

# Laibacher Zeitung.



Nr. 271.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 26. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 50 kr., 2mal 50 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. November d. J. den Gymnasialprofessor in Görz, zugleich Mitglied des dortigen Landesschulrathes, Anton Klobič zum Landesschul-Inspector zweiter Classe allergnädigst zu ernennen geruht.  
Stremayr m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat dem Landesschul-Inspector Anton Klobič die Beaufsichtigung der Volks- und Mittelschulen in Istrien zugetheilt und den Amtssitz in Parenzo angewiesen.

## Kundmachung des Finanzministeriums vom 22. November 1870

betreffend die Festsetzung eines Einlösungswertes in Noten für die außer Cours gesetzten Silberscheidemünzen zu sechs Kreuzern Conv.-Münze mit der Jahreszahl 1848 und 1849.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 29sten August 1870 (R. G. Bl. Nr. 108) wird im Einvernehmen mit dem königlich ungarischen Finanzministerium für die außer Cours gesetzten Silberscheidemünzen zu sechs Kreuzern C.-M. mit der Jahreszahl 1848 und 1849 bis auf Weiteres der Einlösungswert in Noten mit acht Kreuzern österr. Währung für je Ein Stück dieser Münzen festgesetzt.

Die k. k. Cassen und Aemter werden angewiesen, vom 1. December 1870 an diese Münzen zu dem eben angegebenen Werthe an Zahlungsstatt und je nach Zuverlässigkeit der Cassenmittel auch im Wege der Verwechslung anzunehmen.

Es bleibt jedoch den Parteien unbenommen, die Einlösung dieser Münzen auch fernerhin bei den in der angeführten kaiserlichen Verordnung hierzu bestimmten Einlösämtern gegen Vergütung des Materialwerthes in Silber zu verlangen.

Holzgethan m. p.

Am 24. November 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 134 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 22sten November 1870 betreffend die Festsetzung eines Einlösungswertes in Noten für die außer Cours gesetzten Silberscheidemünzen zu sechs Kreuzern C.-M. mit der Jahreszahl 1848 und 1849. (W. Ztg. Nr. 290 vom 24. November.)

## Nichtamtlicher Theil.

Wien, 23. November.

Die Adressdebatte ist in beiden Häusern vorübergegangen und man wird gewiß nicht behaupten können, daß die Reden, die dabei gehalten wurden, keinen Eindruck im Publicum hervorgerufen haben. Im Gegentheil, manches Wort, das gesprochen wurde, hat gewiß guten Boden gefunden. Die unmittelbare Folge der Adressdebatten, die vielseitig erwartet wurde, die Demission des Cabinets Potocki und seine Ersetzung durch ein centralistisches Ministerium, durch ein Ministerium etwa, das die Gedanken und Anschauungen des Fürsten Carlos Auersperg und des Dr. Herbst vertreten würde, ist jedoch nicht erfolgt. Der Grund liegt auf der Hand. Die Kritik, die an den Handlungen des Ministeriums Potocki, an seinem Thun und Lassen geübt wurde, war eine rein negative, eine bloß zerstörende, aber nicht schaffende, eine Kritik, die bloß die Fehler dieses Ministeriums hervorhob, aber nicht anzugeben vermochte, wie diesen abzuwehren, wie Oesterreich praktisch zu regieren sei. Wenn das Ministerium Potocki nach der Adressdebatte seine Portefeuilles in die Hände des Kaisers niedergelegt und wenn Seine Majestät einen der Führer der centralistischen Partei mit der Bildung eines neuen Cabinetes beauftragt hätte, dann hätten wir vielleicht das wunderbare Schauspiel erlebt, das in Frankfurt in der Zeit des Wirrwarrs von 1849 in Scene ging. Damals gab das Ministerium Schmerling bekanntlich seine Demission, nachdem es in der Debatte über den Waffenstillstand von Malmo ein niederschmetterndes Misstrauensvotum empfangen hatte. Was geschah? Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann, der damals als Reichsverweser die Regierungsgeschäfte des deutschen Bundes leitete, beauftragte den Führer der constitutionellen Opposition, den Prof. Dr. Dahlmann, mit der Bildung eines neuen Cabinetes.

Schon nach wenigen Tagen aber legte der treffliche Historiker seine Vollmacht in die Hände des Erzherzogs zurück mit der Erklärung, daß er sich außer Stande fühle, ein regierungsfähiges Ministerium zu bilden. Es fällt uns gewiß nicht ein, die geordneten Zustände Oesterreichs mit den ungeordneten chaotischen Wirren der Jahre 1848 und 1849 zu vergleichen, und wir sind wahrlich die Letzten, die das große, aber doch mehr in der Kritik, als auf positivem Gebiete sich bewegende Talent Herbst's verkennen würden, der unter seinen politischen Freunden gewiß genug Talente zweiten Ranges fände, um die untergeordneten Posten in einem Cabinet auszufüllen. Aber ein Ministerium bilden, heißt noch nicht regieren, und wenn selbst Prof. Herbst glücklicher wäre als Prof. Dahlmann, ein regierungsfähiges, ein haltbares parlamentarische Cabinet könnte er nicht bilden, denn dazu fehlt ihm die erste Vorbedingung, ohne die ein parlamentarische Cabinet nicht existiren kann: eine compacte, haltbare, nicht bloß in der Kritik, sondern in der Action, nicht bloß im Regieren, sondern im Regieren übereinstimmende Majorität.

Uns erscheint es als ausgemachte Sache, daß Graf Potocki für den Moment nicht nur der beste, sondern der einzige mögliche österreichische Ministerpräsident ist. Er allein vereinigt die Bedingungen in sich, die für diesen Posten, den auszufüllen nie schwerer war als jetzt, erforderlich sind. Er besitzt gleichmäßig das Vertrauen der Krone, die Achtung des Parlaments, die Sympathie der ungeheuren Mehrheit der österreichischen Völker, welche die Verfassung ausgesprochen, aber innerhalb ihres goldenen Rahmens Raum geschafft sehen will für alle Völker und Stämme des vielsprachigen Reiches. Eben so fest aber, als wir davon überzeugt sind, daß Graf Potocki Ministerpräsident bleiben wird, eben so sehr neigen wir uns der Anschauung zu, daß eine Auffrischung seines Ministeriums ein Moment ist, dem nicht ausgewichen werden kann. Wir nennen keine Namen, wir untersuchen nicht die Berechtigung gewisser Vorschläge, die erhoben, wir untersuchen nicht die Stichhaltigkeit gewisser Beweggründe, die vorgebracht wurden; die Thatsache steht fest, daß im Einzelnen Personalveränderungen im Cabinet schon in nicht allzuferner Frist stattfinden werden und stattfinden müssen und wäre es selbst nur, um Vorurtheilen zu genügen. In einem constitutionellen Staat müssen eben selbst Vorurtheile des Parlaments wohl erwozgen und beiseite nicht zu gering geschätzt werden!

Wir denken uns also die politische Entwicklung der nächsten Gegenwart so, daß in einem gegebenen Augenblick Graf Potocki den Monarchen durch Einreichung seiner Demission in die Lage versetzt, sich mit einem nach allen Seiten hin den Bedürfnissen des Augenblicks, den Wünschen des Parlaments und den Interessen der Monarchie entsprechenden Rath zu umgeben. Unzweifelhaft wird Se. Majestät den Herrn Ministerpräsidenten wieder mit der Aufgabe betrauen, ein neues Cabinet zu bilden, und für diesen Fall dürfen wir ein Cabinet erwarten, das mit Weisheit und Festigkeit die Verfassung durchzuführen, mit Energie dem Befehle und dem Worte des Monarchen Achtung zu verschaffen wissen, aber auch die theilweise ungerügten, aber berechtigten nationalen Triebe der einzelnen Völkerschaften auf dem Gebiete der gemeinsamen Freiheit und des gemeinsamen Reichsinteresses zu versöhnen wissen wird.

Wir halten diesen Weg für den einzig richtigen und den einzig heilbringenden. Nachdem ein Cabinet unter einem der centralistischen Führer des Abgeordnetenhauses nicht im Stande wäre, sich eine dauernde Majorität zu verschaffen, ist es das richtige constitutionelle Gebahren, daß der Mann, der Alles in Allem sich doch einer größeren Summe von Vertrauen im Parlament und im Publicum zu erfreuen hat, als irgend ein Anderer, wieder mit Neuformirung eines Cabinetes betraut werde. Es ist das der constitutionellste Weg, daß der Ministerpräsident, wenn keiner der Führer der Opposition im Stande ist, ein Cabinet zu bilden, das Cabinet in seiner augenblicklichen Gestalt aber doch parlamentarischen Nothwendigkeiten weichen muß, betraut wird, nur unter Ausscheidung der mißliebigen Elemente, selbst wieder ein neues Cabinet zusammenzusetzen. Die Geschichte der parlamentarisch regierten Monarchien liefert uns dafür reichliche Beispiele; England in erster Linie hat derartige Cabinetbildungen wiederholt gesehen.

Lord Melbourne gestaltete in den Dreißiger-Jahren wiederholt sein Ministerium um. Russell, Durham, Spring-Rice, der geniale Historiker Macaulay bewegten sich unter seiner Hand auf dem ministeriellen Schach-

brett herum, ohne daß darüber die politische Einheit, genannt „Ministerium Melbourne“, aufgehört hätte, zu existiren. Wir finden noch näher liegende Beispiele. Als im Februar 1855 in Folge der ungeschickten Führung des orientalischen Krieges der damalige englische Kriegsminister ein Misstrauensvotum vom Hause der Gemeinen erhielt, das noch ungleich schärfer war, als irgend etwas, das in einem der beiden Häuser unseres Reichsraths gesagt wurde, und das Cabinet in Folge dessen zurücktrat, beauftragte die Königin Victoria, der man sicherlich nicht vorwerfen wird, daß sie den constitutionellen Mechanismus mißachte oder nicht zu handhaben verstehe, wieder den Premier, Grafen Aberdeen, unter Ausscheidung der vom Unterhause direct getadelten Minister, ein neues Cabinet zu bilden. Und erst, als Lord Aberdeen sich persönlich die ehrenvolle Mission verbat, wurde Lord Palmerston an die Spitze der Geschäfte berufen. Auch in den letzten Jahren sehen wir noch, wie englische Ministerien durch den eigenen Premier durchgreifend umgestaltet wurden, um parlamentarischen Voten zu genügen, ohne daß die Rede gewesen wäre von einem Rücktritt des Premiers selbst. Gleich das Ministerium Palmerston erlebte eine solche Krise. Das Parlament sprach sich gegen die von Lord John Russell auf den Wiener Conferenzen im Jahre 1855 in der orientalischen Frage gemachten Zugeständnisse aus, Lord Russell trat zurück, das Cabinet blieb unerschüttert. Einige Jahre später, 1859, als ein conservatives Cabinet die Leitung der Geschäfte in die Hände genommen hatte, traten zwei Minister, Mr. Walpole und Mr. Henley, da ihre Anschauungen in der Wahlreform-Frage sich nicht des Beifalles des Hauses der Gemeinen zu erfreuen hatten, zurück, aber Lord Derby regierte ruhig weiter. Vor fünf Jahren mußte der damalige Lord-Kanzler, Lord Westbury, den Wollfack in Folge einer directen Tadelresolution der Gemeinen verlassen, der alte Pam suchte sich einen neuen Lord-Kanzler, aber Niemandem fiel es ein, ein Tadelsvotum, das in erster Linie einem einzelnen Minister galt, auf das ganze Cabinet auszudehnen.

Wir können uns keinen andern Ausgang der gegenwärtigen Krise denken, als eine Auffrischung des Ministeriums Potocki. Der berühmte Rosenwein im Rathskeller von Bremen wird dadurch in seiner wunderbaren Güte erhalten, daß von Zeit zu Zeit, um den naturgemäßen Abgang und Verbrauch zu ersetzen, aus den zwölf-Apostelsässern, die in demselben Keller stehen, frischer Wein von edler Sorte nachgefüllt wird. So müssen wir's in Oesterreich mit unserem Ministerium machen, den Grundstock, der sich bewährt hat, müssen wir unerschütterlich festhalten, wir müssen ihm aber frische Säfte zuführen. Jedes andere Ministerium, das jetzt gebildet würde, erweckt nur wieder den Gedanken von fliegenden und besiegten Volkstammern. Das Ministerium Potocki in seiner neuen Form wird nur Oesterreicher kennen, so wie es auch bisher nur Oesterreicher gekannt hat. Halten wir fest an diesem österreichischen Ministerium!

## Politische Uebersicht.

Laibach, 25. November.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt den Privatbrief eines englischen Staatsmannes (von der Tory-Partei) über die Pontus-Frage mit der Erklärung mit: Ein Vertragsbruch (Casus belli) Rußlands liege nicht vor, sondern nur eine Drohung. Die „Provinzial-Correspondenz“ sagt über die Pontus-Frage: „Was die Stellung der deutschen Politik betrifft, so darf man nicht außer Acht lassen, daß Preußen, welches während des Krieges der Westmächte gegen Rußland eine neutrale Haltung beobachtet hatte, auch an den Vereinbarungen des Pariser Friedens nicht in gleicher Ausdehnung, wie Oesterreich, England und Frankreich theilhaftig ist. Diese drei Mächte haben durch einen Vertrag vom 15. April 1856 eine besondere Bürgschaft für alle Bestimmungen des Friedensvertrages übernommen und sich verabredet, jede Verletzung als Kriegsfall zu betrachten, während Preußen lediglich dem allgemeinen Friedensvertrage beigetreten ist, welcher in sieben Artikeln die Theilnehmer bloß verpflichtet, die Unabhängigkeit und den Besitzstand des ottomanischen Reiches zu achten. Von Seiten Preußens ist also eine Bürgschaft nur für diejenigen Grundzüge des Vertrages übernommen, welche durch die jüngste Kundgebung Rußlands nicht in Frage gestellt, sondern vielmehr ausdrücklich bestätigt werden. Durch ihre Stellung zu den beteiligten Parteien ist augenscheinlich der

preussischen Regierung Gelegenheit geboten, nach allen Seiten einen versöhnlichen, ausgleichenden Einfluß geltend zu machen, und um so berechtigter erscheint die Hoffnung, daß es gelingen werde, den Austrag des Streites auf dem Wege friedlichen Meinungs-austausches und ein Einverständnis herbeizuführen.

Der soeben erschienene vierte Band des den Delegationen vorgelegten Rothbuches ist in vier Abschnitte getheilt, von denen der letztere „Rußland und der Pariser Vertrag vom 30. März 1856“ überschrieben ist. Die Unruhe, von welcher der Welttheil in Folge des jüngsten überraschenden Schrittes des Cabinets von St. Petersburg ergriffen worden, wird wohl zur allgemeinen Folge haben, daß die letzten Seiten des Rothbuches früher gelesen werden dürften, als alle anderen. In der Depesche des gemeinsamen Ministers des Aeußern an den Gesandten in Petersburg, den Grafen Schotel, findet man in der urbansten Form die entschiedenste Ablehnung jenes merkwürdigen Anspruchs, den Rußland erhebt, aus eigener Machtvollkommenheit Theile eines Vertrages aufzuheben, welche es binden sollten. Mit großer Tristigkeit wird dem russischen Cabinet zu verstehen gegeben, daß nicht nur alle bestehenden, sondern auch alle künftigen Verträge hinfällig werden würden, wenn das neu aufgestellte russische Princip in dem Verkehre, der zwischen den Staaten herrscht, Geltung gewinnen sollte. Indem das Wiener Cabinet sich dagegen ernstlich verwahrt, daß eine Vertragsbestimmung, wenn sie besonders drückend sollte geworden sein, eine willkürliche Auflösung zulassen dürfe, wird jedoch bereitwillig zugegeben, daß sie zu einem an die anderen Vertragsmächte gestellten Verlangen, dieselbe zu modificiren, führen dürfe. Die beiden Depeschen, welche im Rothbuche veröffentlicht werden, zeichnen sich einerseits durch die Festigkeit und logische Begründung aus, mit welcher der Anspruch Rußlands zurückgewiesen wird, den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 nach eigenem Gutdünken unzuändern, andererseits durch die Zuorkommenheit und Milde, mit welcher zugegeben wird, daß die Wünsche des Cabinets von St. Petersburg eine Berücksichtigung der Vertragsmächte finden könnten, wenn sie ihnen in der geeigneten Weise mitgetheilt würden.

Der Ernst der Divergenz, welcher jetzt zwischen Rußland und den anderen Mächten besteht, die den Pariser Vertrag unterzeichnet haben, könnte nur dann schwinden, wenn das Cabinet von St. Petersburg zu der Einsicht gebracht werden sollte, daß es nicht die Berechtigung hat, Theile eines Vertrages zu annulliren, der zu dem Zwecke geschlossen worden, um alle vertragschließenden Theile zu verpflichten und ihnen zur Richtschnur zu dienen. Wenn Rußland nicht zugeben will, daß irgend eine Lösung der Frage, welche es aufgeworfen hat, in der Weise vor sich gehe, wie das Völkerrecht sie vorschreibt, wenn es seine Würde nur dadurch gewahrt sehen mag, daß ein Bruch jenes Vertrages erfolge, daß es sich nur auf sein eigenes Belieben gestützt, von allen jenen Bedingungen desselben loslasse, welche ihm nicht behagen, so muß allerdings ein Zwist entstehen, der eine lange und gefahrbringende Beunruhigung hervorrufen kann.

Aus der zweiten der angeführten Depeschen geht hervor, wie Graf Beust in richtiger Voraussicht der Begebenheiten schon vor einigen Jahren den Pariser Vertrag in der Weise abgeändert sehen wollte, um den jetzigen Beschwerden Rußlands zuvorzukommen. Der freundlich gemeinte Antrag wurde aber zu jener Zeit in einer wenig verbindlichen Weise von dem Cabinet von St. Petersburg von sich gestoßen. Ob damals schon der Hintergedanke bestand, den Pariser Vertrag lieber zu brechen, als ihn mit Zustimmung der Mächte modificiren zu

lassen, wer vermag es mit Bestimmtheit anzugeben? Das allerdings ist sicher, daß, wenn es Rußland gelänge, seinen Willen an die Stelle des Rechtes zu setzen, die hohe Pforte, und nicht sie allein, Ursache hätte, von schweren Besürchtungen ergriffen zu werden. Denn die Losagung Rußlands von Verträgen in einer gewaltsamen Weise, würde die Bedeutung haben, der Pforte und ihren Unterthanen zu verkünden, daß jene Macht fortan keinem anderen Gebote folgen würde, als dem ihres eigenen Interesses. Darauf ist denn auch in der zweiten Depesche unseres Cabinets mit berechneten Worten hingewiesen. Nach soeben einlaufenden Nachrichten ist es jedoch leider zu bezweifeln, daß das Cabinet von St. Petersburg den Schritt modificiren wird, welchen die Note des Fürsten Gortschakoff in so beklagenswerther Weise angekündigt hat.

### Parlamentarisches.

(Staatsschuld.) Aus dem zweiten Jahresberichte der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes theilt die „Reichsrathscr.“ die nachstehenden Daten mit.

Bezüglich des Nationalanlehens findet sich die Staatsschulden-Controlcommission veranlaßt den Finanzminister zu ersuchen, Verfügungen zu treffen, damit zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Credits die Summe des Nationalanlehenscapitals endlich definitiv geschlossen werde, und weiter den Antrag zu stellen, das Haus wolle beschließen:

„Die h. Regierung sei aufzufordern, das Erforderliche wegen Refundirung der für die in die damalige gemeinsame Staatscentralcasse geleisteten Nationalanlehens-Obligationen aus den Centralactiven, wegen Anlaufes der hiefür noch gebührenden Obligationen aus jenen, endlich wegen definitiven Abschlusses des Nationalanlehens zu veranlassen.“

Was die Verwendung der für die Staatsschuld zur Verzinsung und Capitalisirung im Jahre 1869 gesetzlich gewidmeten Mittel anbelangt, so fand die Verzinsung der Staatsschuld und die Zahlung der Gewinne von Staatslotterieleihen genau im Sinne der gesetzlichen Bestimmung statt. Die planmäßig angeordnete Verlosung der Staatsschuld wurde an den bestimmten Terminen und im Beisein der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes ordnungsmäßig vorgenommen. Im Ganzen wurden zur Schuldentilgung pro 1869 verwendet 31,478 176 fl. 85 kr., das ist um 17,280.643 fl. 22 kr. mehr, als im Finanzgesetze vorgesehen war.

Die Unificirung der Staatsschuld schreitet unaufgehalten vorwärts und dürfte über Erwarten schnell vollzogen sein.

Ueber die Menge der von der Staatsschulden-Controlcommission vollzogenen Contrassegnirungen wird bemerkt, daß von der Gesamtsumme der zu convertirenden Staatsschuldverschreibungen per 2.032,605 976 fl. bis einschließlich 31. October 1870 bereits eine Summe von 2.027,991 300 fl. contrassegnirt wurde, von denen sich mit 30. Juni 1870 1.697,925.122 fl. 50 kr. in Umlauf befanden.

Ueber die stattgehabte Contrairung und Tilgung von Crediteffecten spricht sich der Bericht dahin aus, daß wehrmala und zuletzt am 5. November 1870 die Commission in den Localitäten des Fachrechnungsdepartements für die Staatsschuld von der Unbrauchbarmachung und Durchschlagung der bar zurückgezahlt, dann der im Wege der Convertirung und

Verwechslung gegen neue eingegangenen Crediteffecten einschließlich der Zinsencoupons und Quittungen, von deren Ueberbuchung, beziehungsweise Pöschung auf den Crediteffectbüchern die erforderliche Ueberzeugung durch Vornahme von Stichproben sich verschafft und bei den stattgefundenen Vertilgungen der bar zurückgezählten, endlich der außer Gebrauch gelangten Crediteffecten intervenirt hat.

Bezüglich des garantirten Anlehens behufs der Herstellung der Eisenbahnlinie Bilsch-Franzens-feste und St. Peter-Fiume, dann des Donau-Regulirungs-Anlehens stellt die Controlcommission den Antrag:

„Das Haus wolle genehmigen, es sei die Einstellung der fraglichen beiden Anlehensbetheiligungen als Schuldverpflichtungen des Staatschazes in den Ausweisen der Staatsschulden-Controlcommission des Reichsrathes über den Stand der Staatsschuld zu Ende eines jeden Semesters vorzunehmen und es habe die Ausübung ihrer Controle auch bezüglich der genannten beiden Schuldverpflichtungen zu erfolgen.“

Die täglichen Aufschreibungen der Commission über einlangendes und aus der Mitsperre erfolgtes Staatsnotenpapier, über den Stand des Umlaufes und der unter Mitsperre befindlichen Hauptreserven der k. und k. Reichscentralcasse von fertigen Staatsnoten zu 1, 5 und 50 fl., dann derlei bereits verbrannte und zur Verbrennung bestimmte Maculaturen und abgenützte Staatsnoten entsprechen vollkommen genau dem von der Papierfabrik zu Schöglmühl bisher gelieferten Papierquantum.

Die Staatsschulden-Controlcommission legt ihren Jahresbericht zur weiteren verfassungsmäßigen Verhandlung vor.

### Kriegschronik.

Ueber die Lage von Paris kommen aus Brüssel, 23. November folgende Ballonnachrichten: Paris, 19. November: Seit zwei Tagen beschießen die Preußen die Geniearbeiten vor dem Fort Juvy; das Feuer wurde heute Morgens verdoppelt. Die Forts Banvres und Issy bombardirten die feindlichen Stellungen, nach einständiger Kanonade herrschte entlang der preussischen Linie Ruhe. Compagnien von Francstireurs machen tägliche Expeditionen behufs Recognoscirung der feindlichen Stellungen; dieselben überrumpelten des Nachts den Feind bei Vouss und tödteten vier Preußen. Man glaubt, die Deutschen werden nicht auf der Seite von Banvres und Issy, sondern von St. Denis aus angreifen, allwo dieselben starke Streitkräfte ansammeln. Einige Tage sind noch nothwendig, um die Equipirung der Nationalgarde zu vervollständigen. Die Telegraphenverwaltung macht bekannt, daß der telegraphische Dienst mittelst Tauben regelmäßig vor sich gehe. Alle Umstände lassen vermuthen, daß ernste Ereignisse bevorstehen. Die Truppen sind von Eifer erfüllt. In der vorletzten Nacht unterhielten die Forts Romainville und Rosny ein Kreuzfeuer auf preussische Colonnen; die Wirkung war eine schreckliche, der Feind verschwand eiligst.

Paris, 20. November. Der Einschließungsgürtel erweitert sich. Wir errichten vor Moulin-Jaquet eine Vertheidigungslinie, welche vom Seine-Ufer ausgehend bis zu den vor Villejuif errichteten Werken sich hinzieht. Von dieser Seite drangen Recognoscirungspatrouillen bis zum Kirchhofe von Choisy vor, wo die Preußen, wie man sagte, Batterien errichtet hatten. Allseits gestalten sich die Befestigungs- und Angriffsarbeiten fort-

## Jeniffelon.

### Miß Nella.

Erinnerungen aus dem indischen Meere.

III.

### Die Bholia.

(Fortsetzung.)

Miß Nella, nahm Sir Edgar wieder das Wort, indem er auf das junge Mädchen einen durchdringenden Blick richtete; die Blume, welche sich in der freien Luft entfaltet, hat ihre Schwestern, die verurtheilt sind, in Treibhäusern aufzublühen, nicht zu beneiden. Diese erscheinen vielleicht schöner, weil sie unter einem dunklen Himmel glänzen; aber jene besitzt mehr Lebenskraft und ihr Duft ist lieblicher.

Sie sprechen in Bildern, wie die Orientalen, sagte Nella mit einem ironischen Lächeln; ich bin an diese Sprache zu sehr gewöhnt, um sie mit Vergnügen zu hören...

Nun wohl, ich werde deutlicher sprechen, da Sie es wünschen. Miß Nella...

Ich höre Sie an, sagte das junge Mädchen. Und sie stützte sich stehend an einen der Mastbäume der Barke, in einer zugleich anmutigen und aufmerksamen Stellung.

Sie sind jung, sehr jung, Miß Nella, erwiderte Sir Edgar, und bereits zieht eine glühende Neugierde Ihren Geist gegen das unbekannte Jenseits des Meeres.

Die mächtige Natur verachtend, die Sie, Tochter der Sonne, umgibt, träumen Sie von einer Nebelwelt, die Ihnen schon erscheint, weil Sie dieselbe mit dem Abglanz Ihrer Einbildungskraft färben...

Nochmals Bilder, unterbrach Miß Nella; Sie lieben die Poesie zu sehr, Sir Edgar...

Ich nehme den Vorwurf an, erwiderte dieser, unter der Bedingung, daß Sie ihn mit mir theilen. Es ist viel Poesie in Ihnen, Miß Nella, nichts als Poesie sogar, und ich wünsche Ihnen Glück dazu, denn in ihr geben sich die Ergüsse einer hohen Seele kund. Ueberdies haben die Poeten das Verdienst der Discretion, sie wissen in ihren Versen zu verbergen und zugleich auszu-drücken unter bildlichen Formen, was es Tiefstes und Wahrstes in dem menschlichen Herzen gibt.

Geben Sie Acht, Sir Edgar, Sie stehen im Begriffe, philosophisch zu werden, wie ein Brahmane von Benares.

Sie haben Recht, Miß Nella; ich würde mich verirren, wenn Sie nicht Sorge trügen, mich auf den rechten Weg zurückzuführen. Was ich Ihnen sagen wollte, beschränkt sich auf Folgendes: Im Angesichte des ungeheueren Panorama's, das sich um uns her entrollt, vor diesem wunderbaren Horizont, wo die steilen, im blendenden Lichte gebadeten Berge aus dem Herzen des Oceans selbst emporzuragen scheinen, fesselt ein einziger Gegenstand, wie Sie sagen, Ihren Blick: Es ist das Fahrzeug, das mit vollen Segeln Europa zusteuert... Und ich antworte Ihnen darauf, Miß Nella: Indem Sie mit zu großer Sehnsucht wünschen, was Ihnen fern liegt, von einem imaginären Glücke in einer

unbekannten Welt träumend, setzen sie sich der Gefahr aus, ein wirkliches, erreichbares Glück achtlos an sich vorübergehen zu sehen...

Diese Worte wurden mit einem zugleich festen und wohlwollenden Ausdruck gesprochen. Nella erwiderte nichts darauf; sie schien durch die in ihrem Geiste angeregten Reflexionen ergriffen. Es war das erste mal, daß sie Gelegenheit fand, ein fortgesetztes Gespräch zu unterhalten, und sie fand Vergnügen daran. Bisher hatten die jungen Officiere, die ihren Vater besuchten, sich amüsirt, sie zum Plaudern zu bringen, wie einen geschwägigen Vogel. Die kleine Nella galt für ein verzogenes Kind, dessen Erziehung sehr vernachlässigt worden, das aber in Ermanglung des Urtheils eine lebhaft empfindliche Einbildungskraft besaß. Sir Edgar im Gegentheil hatte sich in ernsterem Tone mit ihr unterhalten, als ob er sich in der Gesellschaft eines jungen, in Europa erzogenen Mädchens befunden hätte. Diese Aufmerksamkeit von seiner Seite hatte Nella gerührt; sie fühlte sich Sir Edgar gegenüber, dessen zurückhaltende Manieren ihr Achtung einflößten, mehr eingeschüchtert, und doch war sie geneigt, ihn mit Zutrauen anzuhören. Es kommt ja ein Augenblick, wo jedes junge Mädchen, gelangweilt von dem eiteln und flüchtigen Geschwätz um sie her, ohne es zu wissen, ernstere Gespräche wünscht, in welchen die großen Fragen des Lebensörtert werden, und dieser Augenblick war für Miß Nella vielleicht gekommen.

Inzwischen näherte sich die Barke dem Ufer, und der Capitän Mackinson, der in die Cabine hinuntergestiegen war, um sein Jagdgeräth zu holen, erschien

während fürchtbarer. Auf der Seite von Chatillon dürfen die preußischen Batterien leicht zum Schweigen gebracht werden. Unsere Plänker haben sich in der Umgegend von Vagnaux ausgebreitet und beunruhigen die feindlichen Hauptposten. Gestern debouchierte eine feindliche Colonne aus einem Versteck, um die Unserigen zu vernichten, als aber die Forts Jory und Montrouge die Preußen mit Granaten beschossen, flohen dieselben nach allen Richtungen. Die auf der Gürtelstraße ausgeführten Ergänzungsarbeiten haben die Bestimmung, einen zweiten Gürtel zu bilden.

Unter unseren Verteidigungsmitteln figurirt eine große Anzahl gewisser Maschinen, auf deren Wirksamkeit man große Hoffnungen setzt. Die unter Rochefort stehende Barricadencommission hat beschlossen, daß alle Arbeiten vor Ablauf dieses Monats beendet sein sollen; die Commission wird sodann bis auf weiteren Befehl unter Verbeibehaltung ihrer Cadres aufgelöst werden. Die Chasseurs von Neuilly hatten am 18. November an der äußersten Barricade bei Vitry-sur-Seine mit den Preußen ein kleines Gefecht. Man vermuthet, daß der Feind seine Projectile zu vergiften sucht. Am 19. November auf der Börse Rente 53.70.

Die „Independance belge“ veröffentlicht ein zweites Schreiben des Engländers, welcher Paris am 8. November verlassen hatte. Dasselbe gibt Details über die Organisation einer Bürgergarde, welche zum großen Theile aus Ausländern zusammengesetzt ist. Dieses Corps hat verschiedene Aufgaben. Es hat zu wachen über die Einzeichnung aller Bewohner in die Cadres der Armee, über die thätkräftige Ausführung der Regierungsbefehle und beschäftigt sich auch mit der Rationierung der Lebensmittel für den Fall eines Bombardements. Das Schreiben sagt weiter: Ein Oesterreicher, der in Brüssel am 22. November eintraf und acht Tage nach mit Paris verlassen hatte, bestätigt, daß die Situation dieselbe geblieben sei, nur hat bei dem Mangel an Nachrichten das Verlangen nach Briefen zugenommen.

Aus den spärlichen und unklaren Nachrichten über Truppenbewegungen geht so viel hervor, daß die deutsche Heeresleitung beinahe ihre ganze Truppenmacht um Paris concentrirt. Der im Norden operirende General Manteuffel ist in Sisors, nordwestlich von Paris eingedrückt. Im Westen breiten sich die Preußen wieder aus. Sie gewinnen in den Kämpfen, welche der Großherzog von Mecklenburg gegen die Mobilgarden führt, selbst nach dem Eingeständnisse der Franzosen, an Terrain und sind bereits weit über Dreuz westwärts vorgegangen.

Der „Moniteur“ bringt folgende Details über die Befehle bei Orleans: Im Verlaufe der Action bei Bacon begann ein Bataillon Mobilgarde der Loire et Cher, von Kartätschen überschüttet, zu wanken, und schon flüchteten Einige, als plötzlich der General Varille sich an die Spitze stellte und, den gezogenen Degen schwingend, ihnen zurief: „Ich werde euch zeigen, wie man gegen den Feind marschirt.“ Entflammt von diesem Beispiel, stürzten die Mobilgarden vorwärts und verdrängten den Gegner. Ein anderes Bataillon, zum erstenmale im Feuer stehen zu zögern. Der General befahl dem Obersten der Truppen, mit seinen Leuten ein kleines Plateau zu besetzen, das ganz ein feindliches Geschossen bloßgestellt war. Dort angekommen, bemächtigte sich eine sichtbare Bewegung des jungen Bataillons; bald aber standen die anfangs Zaudernden wie eine Mauer, bis sie sich mit gesammeltem Muth auf ein bayerisches Regiment werfen konnten. Sie waren 20 Minuten dem Geschütze ausgesetzt geblieben.

Tours, 23. November. Depeschen des Ministeriums melden: Evreux, 22. November. Die National-

garde, von der Landbevölkerung unterstützt, behauptete alle Stellungen. Die französischen Truppen ergriffen die Offensive gegen Vernon und fingen einen ungeheuren Provianttransport zwischen Bayly und Mantès ab. 1500 Mann von der Escorte flohen nach leichtem Kampfe. Die Thäler der Eure und Dignon sind frei vom Feinde. Die Bewegung des Feindes gegen Lyon scheint aufgegeben.

Eine Depesche aus Tours vom 20. November gibt vom französischen Standpunkte aus folgende Darstellung der militärischen Lage: „Nach den Nachrichten der letzten Tage scheint es, daß das Corps des Generals v. d. Tann und des Großherzogs von Mecklenburg sich von Orleans zu entfernen fortfährt. Die Besetzung von Chartres durch die Franzosen bestätigt sich indessen nicht. Ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl hat sich zwischen Fontainebleau und Etampes mit den Streitkräften des Großherzogs von Mecklenburg vereinigt. Wie aus einigen Andeutungen hervorzugehen scheint, wollen die Deutschen den Franzosen vorzurücken gestatten, um sie dann auf beiden Flanken angreifen zu können. Ueber die Bewegungen im Norden von Orleans und im Osten der Eisenbahn dieser Stadt nach Paris herrscht großes Dunkel. Das 10. preußische Armee-corps hat seinen Weg über Tonnerre am 18. Abends vollendet. Es waren ungefähr 30.000 Mann Infanterie und Cavallerie, ein langer Zug mit Kriegsmaterial worunter auch das Material zu einer eisernen Brücke, folgte dem Thale von Armançon nach Paroche. Die Gesamtstärke des Generals v. d. Tann, des Großherzogs von Mecklenburg und des Prinzen Friedrich Karl wird auf 135.000 Mann berechnet. — Die Ankunft beträchtlicher preußischer Streitkräfte in Bonch le Chateau, La-Fère und Chauny, sowie die Besetzung von Tergnier auf der Nordlinie scheinen die Absicht des Generals v. Manteuffel anzudeuten, auf seine Bewegung auf Lille zu verzichten und nach Westen zu marschiren. — Die Einschließung von Belfort dauert fort. General v. Werder macht keine Bewegung, die seinen Entschluß auf Lyon zu marschiren andeutete. — Am 18. ist zwischen Rouen und Le Mans viel Schnee gefallen. Eine dicke Schneeschicht deckt die Departements der Orne, der Loire und der Sarthe.“

Die Francitireurs, welche mit den Deutschen bei Saint-Jean de Losne in Kampf geriethen, bestanden aus der ersten Compagnie der Rhone-Plänker, der ersten Compagnie der Francitireurs des Bacluse und den Freiwilligen aus Dran. Fast alle Francitireurs jener Gegenden sind mit Remington-Büchsen bewaffnet. Die Officiere und Unterofficiere haben kleine amerikanische Gewehre, die 800 Metres weit schießen. Es sind eine Art großer Revolver, die neunmal hinter einander schießen können. In Lyon wird eine neue Francitireurs-Compagnie gebildet. Dieselbe führt den Namen: „Bâcherons du Rhône.“

In der Nähe von Besançon zeigen sich fortwährend Uhlans-Detachements. Eine Abtheilung von 50 Mann nahm am 12. d. bei Sins-l'Emagay 140 Hectolitres Wein weg, welche für einen Weinhändler in der genannten Festung bestimmt waren.

Die Cernirung Belforts ist vollständig, die Belagerung hat begonnen und die Schanzen sind angelegt. Aus Straßburg wird dem „Preuß. Staatsanzeiger“ geschrieben: „Am gewaltigsten ist die Regsamkeit, mit welcher diesseits der Platz gegen den gewaltigen Angriff wieder in Stand gesetzt worden ist; die zerstörten Erdwälle, Traversen, Poternen sind wiederhergestellt, die Brücken und sonstigen Hauptzugänge sind ausgebeffert und die Armirung mit Geschützen vollendet.“

Die Regierung in Tours hat angeordnet, daß alle Verteidigungs-Comités, welche auf nicht regelmäßige Weise eingesetzt sind, dem durch Decret vom 14. October errichteten Verteidigungs-Comité unterstellt werden sollen.

Der „Moniteur“ erklärt, daß die Regierung auch für die Folge alle Capitäne aufgebrachter Handelsschiffe als Kriegsgefangene behandeln wird.

Wie ein aus Tours vom 22. d. datirtes Telegramm besagt, sind der französischen Regierung Depeschen zugegangen, nach welchen bei Nuits ein fünfständiger Kampf zwischen Francitireurs und Preußen stattgefunden habe, ohne daß ein entscheidender Erfolg von einer oder der anderen Seite errungen worden wäre. Gleichwohl wird aus Nuits die Ankunft von preußischen Truppen gemeldet. 3000 Deutsche haben Agilly besetzt. Die Deutschen rücken über Besoul, Granville, Fratigny, Gy, Bonbouillon und Pesmes vor. Die Anzahl der in der Umgegend von Gray befindlichen deutschen Truppen wird auf 20.000 geschätzt.

Der „Etoile belge“ veröffentlicht eine Correspondenz aus Lille, welche meldet: Seit der Capitulation von Metz passiren täglich gegen 300 Soldaten und einige 20 Officiere, welche entkamen, in Verkleidungen unsere Stadt. Lille ist gut verproviantirt, hat mehrere Fabriken, wo Kanonen und gepanzerte Mitrailleusen erzeugt werden, und eine starke Garnison.

## Tagesneuigkeiten.

— (Beschädigte Goldmünzen.) Durchlöcherter oder außer der Abnutzung durch den Verkehr wie immer beschädigte Goldmünzen werden laut einer Verordnung des

Finanzministers seit dem 1. d. bei den Staatscassen weder als Zahlung, noch zur Einwechslung, sondern ausschließlich bei den Münzprägestalten und Goldauflösungsämtern nach ihrem Metallwerth angenommen.

— (Die neuesten Explosionen.) Die „Bohemia“ bringt eine von sachkundiger Hand (Alfred Nobel in Hamburg) geschriebene Berichtigung der Notizen über Dynamitexplosionen, worin besonders darauf hingewiesen wird, daß eines theils die im Laufe dieses Jahres stattgefundenen Unfälle in den Fabriken (neuerdings Jantzy bei Prag, Charlottenburg bei Berlin und Beuthen in Schlesien) sich nicht bei der Erzeugung von Dynamit, sondern von Nitroglycerin ereigneten und in den meisten Fällen auf eine nachweisliche Unvorsichtigkeit der Angestellten zurückzuführen sind. Die Handhabung eines jeden Sprengstoffes erfordert eine gewisse Vorsicht; wird dieselbe beobachtet, so kann bei Dynamit — dessen Patronen nicht einmal durch Funken explodiren — von einer Gefahr kaum noch die Rede sein, und jedenfalls ist dieselbe weit geringer, als bei Schwarzpulver. Leider ist es Thatsache, daß bei den Arbeitern, welche mit Dynamit manipuliren, die Ueberzeugung von der natürlich doch nur relativen Ungefährlichkeit dieses Sprengstoffes nur zu leicht plaggreift und so zur gänzlichen Nichtachtung der Gebrauchsanweisungen führt. Fast alle Unfälle entstanden dadurch, daß gegen die positiven Vorschriften der großen Fabriksunternehmung Nobel und Comp. entweder geladene Bohrlöcher ausgebohrt, oder sonst in denselben mit eisernen Werkzeugen hantirt wurde, oder daß mit Zündhütchen montirte Patronen auf Defen gelegt oder sonst direct mit Feuer in Verbindung gebracht wurden.

— (General d'Aurelles de Paladine), der gegenwärtige Oberbefehlshaber der Loire-Armee, ist 67 Jahre alt, noch sehr rüstig und wegen seiner Energie, welche an Höhe streift, in der ganzen Armee bekannt. Es ist ihm gelungen, die zerstörte Disciplin wieder herzustellen. Er machte als Brigadier und Divisionär den Krimkrieg mit und wurde wenige Jahre nach dem italienischen Kriege zur Disposition gestellt. Vor 1½ Jahren überwies man ihm die Cadres der Reserve.

— (Einer der kühnsten Bankeinbrüche), deren man sich in Amerika seit Jahren nicht erinnern kann, wurde in der Nacht des 25. October in Gaston-Massachusetts verübt. Fünf verummunte Männer brachen in die dortige „First Nationalbank“ ein, knetelten und banden den Wächter, bahnten sich durch die Mauer einen Weg in das feuerfeste Gewölbe und entwendeten daraus Wertheffekten im Betrage von 300.000 Dollars; worunter sich für 100.000 Dollars amerikanische Staatspapiere befanden.

## Locales.

### Generalversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft am 23. November.

(Fortsetzung.)

Zu dem vom Vereinscaffier Pregl verlesenen Rechnungsabschlusse vermißt Statthaltereirath Paller eine Vermögensbilanz und ersucht um Aufklärung hierüber. Der Vorsitzende bemerkt, daß auch der § 19 der Statuten dieses fordere, daß demnach die Forderung des Borredners gerechtfertigt sei und künftighin alljährlich eine solche Bilanz der allgemeinen Versammlung vorgelegt werden wird. Dr. Bleiweis bemerkt zu der Post Hufbeschlagslehrenanstalt, daß der Aufwand für dieselbe eigentlich nur in der Bestallung des Assistenten des Lehrers Skale per 300 fl. bestehe; — der Versuchshofadministrator Schollmayer constatirt ferner, daß seit Uebernahme der Administration durch ihn, vor vier Jahren, das Versuchsterrain und resp. dessen Bewirthschaftung keinen Heller gekostet habe, daß es sich vielmehr selbst erhält und noch Erträge aufweise, daß die Kosten für den Polanahof nur in den Steuern, Assuranzgebühren, Reparaturkosten u. dgl. bestehen. — Worauf der Rechnungsabschluß von der Versammlung genehmigend zur Kenntniß genommen wird.

Secretär Dr. Bleiweis referirt hierauf über die Berichte und Anträge der Filialen. Wippach verlangt in sehr entschiedenem Tone Aufklärung über das Schicksal der Weinbauschule, für welche Graf Lanthieri das Gut Sclap dem Lande zur Disposition gestellt habe, — warum der Posten des Lehrers noch nicht ausgeschrieben worden sei? — Hierüber wird vom Vorsitzenden aufgeklärt, daß man sich vor Beschlußfassung über Annahme des Lanthieri'schen Anerbietens hinreichende Veruhigung über die rechtlichen Verhältnisse des Gutes Sclap verschaffen müsse, bisher aber diese zu erhalten noch nicht in der Lage war. — Die Filiale Mötting entwirft ein düsteres Bild über die dortige Ernte und über die Art der Steuerneintreibung. v. Wurzbach bespricht die Nachteile der Steueranhäufungen, welche durch unzeitige Milde bei der Einhebung oder durch Aufzögerung rechtzeitig Abrechnungen entstehen; man solle die Steuern current einbringen und lieber abschreiben, als sich anhäufen lassen. In diesem Sinne wird auch die Einlage der Filiale Mötting an die hohe Regierung gewiesen werden. — Die Filiale Savenstein beantragt Abtrennung von Ratschach und Johannisthal zu einer eigenen Filiale, was einstimmig genehmigt wird. Dem abtretenden Vorstande Dermel spricht die Versammlung den Dank aus für seine langjährige Leitung des Zweigvereines. Diese Filiale berichtet auch über die dortige Rebschule, welche von der Gesellschaft subventionirt wurde und in der sich gegenwärtig 4500 Rebschnittlinge befinden, welche aus den Weingärten des Präsidenten Ritter von Gutmannsthal entnommen wor-

wieder auf dem Verdeck. — Sir Edgar, sagte er zu seinem jungen Freunde, hier ist das Moor, in welchem wir jagen werden. Abends werden wir zum Diner auf das Schiff zurückkommen, und wenn der Wind sich erhebt, werden wir nach Colabah absegeln. . .

Ich folge Ihnen, Capitän, sagte Sir Edgar, und sich zu dem jungen Mädchen wendend, sagte er zu ihr: Wiß Nella, wir gehen nun, um wie Narren unschuldige Thiere zu verfolgen, die ruhig in den Wässern dieses Moores herumschwimmen, und weshalb? Um uns in der Weise der Wilden an ihrem Fleisch gütlich zu thun! Der civilisirte Mensch hat solche unvernünftige Rückfälle in das primitive Leben. Wie viel weiser sind die Frauen! . . .

Oh, erwiderte heiter Nella, sie sind weniger kühn, und das ist ihr einziges Verdienst. . . Doch gibt es Augenblicke, wo sie Euch darin gleichkommen, meine Herren!

Wirklich, sagte der Capitän MacInson, das wäre hübsch, ein junges Mädchen auf die Jagd gehen zu sehen, besonders in diesen Ländern, wo man so gefährlichen Begegnungen ausgesetzt ist.

Ihr seid stets muthig, Ihr anderen, fuhr Nella fort, weil Euer Muth von hier ausgeht, — sie führte die Hand an ihre Stirne, indem sie so sprach, — und wir, wir haben Bravour in gewissen Augenblicken, weil bei uns der Muth aus dem Herzen kommt. . . Gute Jagd, meine Herren, von dem Verdeck des Schiffes werde ich Ihren glorreichen Heldenthaten zusehen.

(Fortsetzung folgt)

